



Auszug aus dem Dossier «Rote Listen: Barometer der Artenvielfalt» Bundesamt für Umwelt (BAFU)

In der Schweiz leben 56 000 verschiedene Arten von Pflanzen, Tieren und Pilzen. Um diesen Reichtum zu erhalten, muss man wissen, wie sich die Arten entwickeln. Bei der Bewertung des Zustands der Artenvielfalt spielen Rote Listen eine zentrale Rolle. Um ein möglichst genaues Bild zu bekommen, werden von verschiedenen Organismengruppen Rote Listen erstellt.

In der Schweiz werden die Roten Listen von den nationalen Daten- und Informationszentren (z. B. Info fauna, Vogelwarte Sempach) im Auftrag des BAFU erstellt. Bisher wurde in der Schweiz für 20 % der bekannten Arten der Gefährdungsstatus bestimmt. Der Anteil ist nicht grösser, weil dies zum Teil aufwändige Feldarbeiten bedingt. So werden unter anderem früher bekannte Vorkommen der Arten erneut aufgesucht, um ihre Entwicklung beurteilen zu können. Rote Listen werden alle 10 - 15 Jahre aktualisiert. Die Bestimmung des Gefährdungsgrades erfolgt dabei nach den Kriterien der Weltnaturschutzunion IUCN. Diese international und wissenschaftlich abgestützten Richtlinien ermöglichen eine objektive Einstufung und verbessern die Vergleichbarkeit der Roten Listen auf nationaler und internationaler Ebene.

Positive Entwicklungen dank Fördermassnahmen

Entwickelt sich der Bestand einer Art positiv, schlägt sich dies in den Roten Listen nieder. Das gilt beispielsweise für den Biber, den Baumeister vielfältiger Bäche und Flüsse. In der Roten Liste der Säugetiere von 1994 galt die Art noch als vom Aussterben bedroht. Heute ist der Biber nicht mehr gefährdet. Dank Förderprogrammen hat sich der Bestand inzwischen fast verzehnfacht.

Auch bei den Vögeln gibt es Arten, die sich dank gezielter Artenförderungsprojekte erholen. Dazu gehört der Weissstorch, ein typischer und auffälliger Bewohner von offenen Landschaften mit feuchten Wiesen und Flussauen. Die Art ist dank Vogelschützern und einem nationalen Aktionsplan nicht mehr auf der Roten Liste der gefährdeten Brutvogelarten.

Die Rote Liste der Brutvögel wurde nach 10 Jahren von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach revidiert. Seit 2010 sind sechs Arten neu evaluiert worden, insgesamt wurden 205 Arten beurteilt. Insgesamt betrachtet zeigt die aktualisierte Liste, dass sich die Gefährdungssituation der Brutvögel seit 2010 nicht verbessert hat.

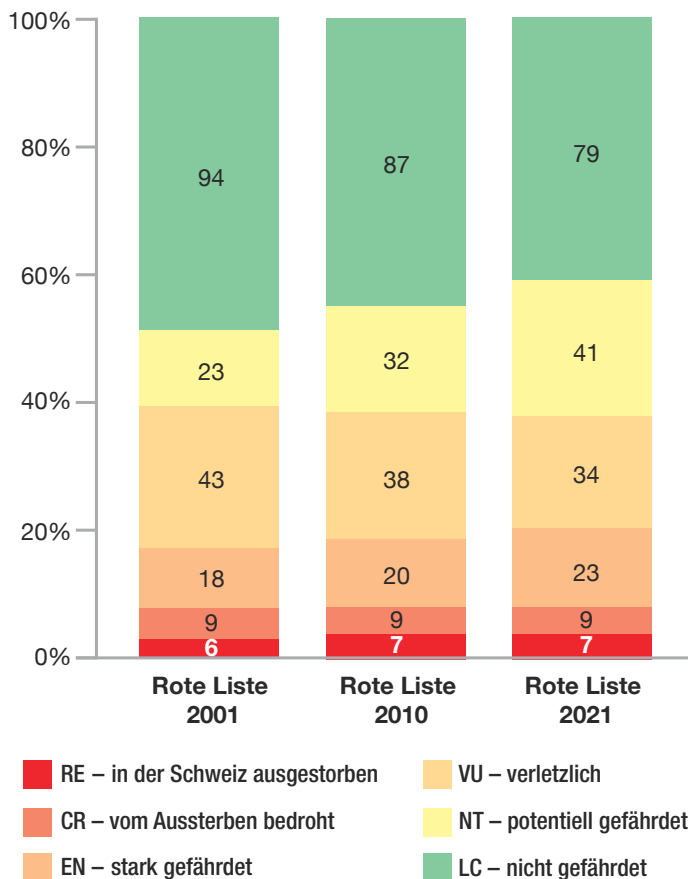
Impressum

Vorstand Natur- und Vogelschutzverein
«Gartenrötels» Utitikon
info@gartenroetel.ch



Vergleich der Gefährungskategorien in den Roten Listen 2001, 2010, 2021

Als Basis wurden jene 193 Vogelarten verwendet, die in allen drei Listen bewertet worden sind



Nach wie vor gelten 40 % der einheimischen Arten als gefährdet. Ein Drittel davon war in der Schweiz als Brutvogel allerdings schon immer selten, z. B. weil unser Land am Rande ihres optimalen Brutgebietes liegt. Rote-Liste-Arten kommen in allen Lebensräumen vor. Ihr Anteil ist im Kulturland und in Feuchtgebieten deutlich höher als im Wald oder in alpinen Lebensräumen.

Der Anteil der gefährdeten Brutvogelarten (RE, CR, EN, VU) ist von 2001 über 2010 bis 2021 praktisch gleichgeblieben. Zwischen 2001 und 2021 gestiegen ist der Anteil der potenziell gefährdeten Arten (NT). Parallel dazu hat sich der Anteil der nicht gefährdeten Arten (LC) verringert.

Patrick Martin

Mehr dazu:



Amphibienzug im Schlierenwald 2022:

Bessere Zeiten für Grasfrosch und Co.

Das Büro SKK Landschaftsarchitekten in Wettingen ist vom Kanton Zürich beauftragt, die Koordination der Zürcher Amphibienzugstellen zu organisieren.

Bau der Zugstelle Uitikon-Nord; W. Schwehr



Die bekannten grünen Zäune werden dann vom Werk Pfäffikon ZH auf dem ganzen Kantonsgebiet erstellt und erreichen eine Gesamtlänge von mehr als 20 km. Letztes Jahr gab es im Schlierenwald grosse Amphibienverluste über die Uitikonstrasse in der Gemeinde Schlieren, auf der Zugstrecke zum Haselmoosweiher. Deshalb hat sich der Kanton entschieden, dieses Jahr eine Zuzugssicherung in Form eines Amphibienzauns mit Fangkübeln entlang dieser Strasse zu erstellen.

Der NVV Gartenrötel Uitikon (ws) hat die Verantwortung übernommen und die Planung der 16 freiwilligen Helfer organisiert: Die Aufgabe besteht darin, die Amphibien, welche nachts dem Zaun entlang wandern und in die Sammelkübel fallen, über die Strasse zu tragen. Schnell wurde klar, dass die grünen Schutzzäune zu wenig lang konstruiert wurden und es sind provisorische Verlängerungen mit Holzplatten erstellt worden. Ausserdem war bei der täglichen Kontrolle aufgefallen, dass auch an der Sandlochstrasse (Gemeinde Urdorf, Ausgang Uitikon-Nord) ebenfalls viele Amphibien überfahren wurden. Deshalb rückte die Zaunbaupuppe aus Pfäffikon ein zweites Mal an, verlängerte dabei die untere Zugstelle und erstellt zusätzlich einen 300 m langen, neuen Zugstellenzaun bei Uitikon-Nord. Bei dieser neuen Zugstelle sind geschätzte 50 % der Amphibien Grasfrösche, sonst sind es in unserer Gemeinde hauptsächlich Erdkröten.

Die Auswertung der erfassten Amphibien ist noch nicht abgeschlossen und es wird sich zeigen müssen, ob sich der Aufwand des Zaunbaus «gelohnt» hat. Optimal wäre sicher eine definitive Sanierung der Zugstellen mit Strassen-Untertunnelungen im ganzen Schlierenwald. Dies führt bei der Erstellung zu erheblichen Kosten, aber danach tun diese sanierten Zugstellen über Jahre ihren Dienst ohne Aufwand – zum Nutzen aller Amphibien und Kleinsäuger.

Werner Schwehr



Fangkübel hinter dem Zaun; W. Schwehr